

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // JULI 2018

„Ich zahle!“

Paare und Geld

Waffenexporte

Was die Evangelische Kirche kritisiert

LAUFT DAS?

Wie erleben die deutschen Soldaten die Ausbildungsmission in Mali?

Ein Besuch im Einsatzland

ZU GEWINNEN!
Grill to go





BITTER

Nicht nur Soldaten kennen das Leben in der Lage. Gerade hatte Reporter Björn Müller seine Reise zur EU-Ausbildungsmission in Mali geplant und die Flüge gebucht, da erreichte ihn die Nachricht, dass die deutschen Ausbilder während seines Aufenthalts nicht im Camp sein würden, sondern an einem anderen Standort der Malier. Also sah Müller sich die Ausbildung der Belgier an und sprach mit den verbliebenen unterstützenden Kräften der Bundeswehr (S. 8).

Mehr als die Hälfte der malischen Soldaten hat die EUTM-Mission nach eigenen Angaben bereits aus- und fortgebildet, insgesamt 11700. Der Friedensprozess hingegen kommt offenbar nicht voran, analysiert die Friedrich-Ebert-Stiftung in Bamako. Demnach ist der Staat im Nordwesten des Landes kaum präsent, viele junge Leute sind arbeitslos, manche Volksgruppe fühlt sich nicht von der Politik vertreten. Weil es vielerorts nicht einmal Strom und fließendes Wasser gebe, falle es bewaffneten Gruppen leicht, Kämpfer zu rekrutieren. Das ist auch für die Bundeswehr bitter. Die militärische Ausbildung allein wird das Land nicht stabilisieren. Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION



Was tun, wenn der Urlaub kurz bevorsteht und man immer noch nicht weiß, wie man ihn verbringen soll? Unsere Autorin **Hanna Lucassen** hat mit viel kreativem Elan eine **Entscheidungshilfe** für Unentschlossene erstellt. Der erste Entwurf ist oben zu sehen, das Endergebnis auf Seite 28.

BJÖRN MÜLLER hat in Mali die Bundeswehr besucht und in Bamako recherchiert (S. 8):



„Als ich in Mali unterwegs war, habe ich die lokalen Grundregeln der Gastfreundschaft kennengelernt: Der Gast bekommt zur Begrüßung stets ein Glas mit kühlem Wasser, und bei der Verabschiedung begleitet man ihn immer bis vor die Haustür.“

FOTOS: LENA UPHOFF / JS / PRIVAT // COVER: PICTURE-ALLIANCE, MICHAEL KAPPELER



8
Moderne Ausbildung, alte Waffen: Zu Besuch bei der Bundeswehr in Mali



22
„Ich zahle!“ Tipps von jungen Paaren und einem Experten zum Thema Geld

32
Militärpfarrer Markus Linde begleitet Soldaten auf den Truppenübungsplatz



4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 TRAINING AM NIGER

Wie läuft die Ausbildung, was beschäftigt die Soldaten? Zu Besuch bei der EU-Mission in Mali

14 MEINE WELT Die JS-Fotostory

16 ANGRIFF VON GOTHIC PANDA

Sieben Zahlen zum Cyberwar

INFOGRAFIK

18 UH! AH! OH! KLICK Wann, wie oft und wie lange schauen sich die Deutschen Pornos an?

LEBEN

20 MAGAZIN

22 ÜBER GELD SPRICHT MAN DOCH!

Erfahrungen und Tipps zum Umgang mit Geld in der Beziehung

26 „WIR TRAGEN ZUR NOT BEI“ Martin

Dutzmann über deutsche Waffenexporte

28 URLAUB! WAS NUN? Eine Entscheidungshilfe für Unentschlossene und Spontane

30 RATSEL Koffergrill zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 BEACHEN, BIKEN, FLIEGEN und mehr Termine der Evangelischen Militärseelsorge

32 WENN DIE WOCHE GESCHAFFT IST Militärpfarrer Markus Linde begleitet Soldaten auch auf den Truppenübungsplatz

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Lieblingsliste, diesmal aus Wunstorf

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



RUNTER DA!

Beim Downhill-Rennen „Valparaíso Cerro Abajo“ rasen die Biker durch die Straßen und über die Treppen der chilenischen Küstenstadt. Am schnellsten war dieses Jahr ein Europäer, der Tscheche Tomáš Slavík.

FOTO: GUSTAVO CHERRO, RED BULL CONTENT POOL

WIR BLEIBEN DRAN!



ÜBER DIE SCHLECHTE SICHERHEITSLAGE IN AFGHANISTAN haben wir im Februar berichtet (www.js-magazin.de/heftarchiv). Nun hat Militärbischof Sigurd Rink die Bundeswehr in Masar-i-Scharif und Kabul besucht. Rink sagte, erst durch das Engagement der Soldaten und Polizeikräfte entstehe ein Mindestmaß an Sicherheit, das

zivile Aufbauarbeit ermögliche. „Unser Beitrag kann nur begrenzt sein, den Weg der Aussöhnung können wir den Menschen nicht abnehmen, sie müssen ihn selber gehen.“ Der Bischof sprach mit Soldaten auch über deren persönliche Situation, unter anderem über **verschobene Rückflugtermine**, die am Ende des Einsatzes belasten.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Anfang Mai kursierte die Meldung, die Bundeswehr sammelte in der Truppe Sturmhauben für eine Nato-Übung. Kurz darauf hieß es, die Sammelaktion sei abgeblasen, die **Sturmhauben** würden beschafft. Vielleicht hatte auch jemand im Ministerium die geniale Idee: Einfach alte Bw-Socken zurechtschneiden und überziehen. Dafür gäb's eine förmliche Anerkennung!



FRAG DEN PFARRER! MIESE STIMMUNG

JOHANNES WAEDT,
Bogen,
antwortet



Ich arbeite mit mehreren Feldwebeln zusammen. Sie meckern oft über Dinge, die ihnen nicht passen und die früher angeblich besser waren. Ich bin erst seit einem Jahr Soldat und weiß nicht: Ist alles Mist oder sind die Kameraden zu negativ? Und wie lässt man sich nicht davon runterziehen?

Bestimmte Dinge hört man immer wieder, etwa: „Früher war alles besser.“ Fakt ist: Es war anders. Okay. Die Bundeswehr hat sich verändert, bestimmt wird damit nicht alles schlechter, sondern einiges auch besser. Sie schreiben „oft“ – da habe ich geschluckt. Das zermürbt. Mir hilft die Redewendung: „Danken

schützt vor Wanken. Loben zieht nach oben.“ Probieren Sie, einen Dank oder ein ehrliches Kompliment an die meckernde Person zu richten. Das gleicht aus. Ganz im Sinne von dem, der gesagt hat: „Segnet, die euch verfluchen“ (Lukas 6, 27). Zur schlechten Stimmung: Gut, dass Sie das nicht verschweigen.

Klärende Worte von Vorgesetzten können helfen, vielleicht auch eine Aussprache zu den Gründen für die schlechte Stimmung. Wenn das nicht möglich ist, suchen Sie den Weg zu denen, die nicht in die Hierarchie eingebunden sind. Wir Militärseelsorger können Ihr Anliegen direkt beim Chef oder Kommandeur ansprechen.

FOTOS: MILITÄRSELSORGE, ROGER TÖPELMANN / BUNDESWEHR, JANA NEUMANN (AUSSCHNITT) / ARCHIV / PICTURE-ALLIANCE, DAVID HECKER / RESERVISTENVERBAND



WO PRÄMIEN WINKEN

Mannschafter sind in zehn Bereichen besonders gesucht. Geld soll Abhilfe schaffen

Im aktuellen Jahresbericht nennt der Wehrbeauftragte dramatisch klingende Zahlen zum Personalmangel in einzelnen Bereichen der Bundeswehr. Insgesamt waren demnach Ende 2017 oberhalb der Ebene der Mannschafter rund 21 000 Dienstposten unbesetzt, in einigen Verwendungen waren bis zu 50 Prozent vakant.

Meist fehlen Offiziere oder Unteroffiziere. Auf Anfrage des JS-Magazins teilte das Verteidigungsministerium nun mit, in welchen zehn Verwendun-

gen Mannschafter vor allem gesucht sind. In dieser Reihenfolge sind das: Minentauchersoldaten, Funkelektroniksoldaten, Protokollsoldaten, Marinesicherungssoldaten, Elektrikmechanikersoldaten, Stromerzeugungsaggregate, Luftfahrzeugtechnikersoldaten, Pioniersoldaten, Artillerieortungsdienstsoldaten, Einsatzführungssoldaten, Flugabwehrraketensoldaten.

Wegen des dringenden Bedarfs zahlt die Bundeswehr derzeit für sieben der zehn Verwendungen Verpflichtungsprämien für Zeitsoldaten von 1000 Euro pro Jahr. Für wen es Prämien gibt, werde „bedarfsgerecht angepasst“, teilt das Verteidigungsministerium mit. Wie viele Mannschafter insgesamt fehlen, kann das Ministerium nicht beziffern.

Minentaucher in der Dienstgradgruppe der Mannschafter sucht die Bundeswehr dringend

NETZFUND



SECHS MÄNNER, FÜNF VON IHNEN RESERVISTEN, stehen 2017 unter Verdacht. Sie sollen Daten von 5000 Personen gesammelt haben, auch Adressen von Politikern. In Chatgruppen sollen sie besprochen haben, während einer Krise die Macht zu übernehmen und **linke Politiker zu inhaftieren. Oder zu töten.** So berichtete es die „taz“. Der Reservistenverband hat dafür einen Journalistenpreis verliehen. Zum Text: www.taz.de/!5468003 (Foto: Reserveübung)

ZAHL DES MONATS

121

Kilometer täglich legen Soldaten im Schnitt laut Deutschem Institut für Wirtschaftsforschung zwischen Wohnort und Kaserne zurück. Damit seien sie die Berufsgruppe, die am weitesten pendelt.



TRAINING AM NIGER

Die EU-Ausbildungsmission in Mali läuft seit 2013. Der politische Sinn und Zweck scheint für viele Soldaten nicht vorrangig. Noch ist es rund um Koulikoro ruhig, doch die Sicherheitslage verschlechtert sich

Improvisiert:
Ein malischer
Soldat bei einer
taktischen Übung
(2017)

Wer von Malis Hauptstadt Bamako nach Nordosten fährt, zum Camp der „European Union Training Mission Mali“ (EUTM), sieht vor allem Mangobäume und ummauerte Parzellen am Straßenrand. Viele Malier sichern sich dort ein Stück Land, seit China die Staubpiste zur Schnellstraße ausbaut. Nach 60 Kilometern und eineinhalb Stunden Fahrt tauchen die Ausläufer der Kleinstadt Koulikoro am Fluss Niger auf, eine Ansammlung flacher Zementsteinbauten. Rechterhand kommt ein Gefängnis für Islamisten in Sicht, linkerhand kurz darauf „Ghost City“, eine verlassene Siedlung, in der EUTM-Ausbilder mit malischen Soldaten Häuserkampf trainieren.

Das EUTM-Camp liegt nahe am Fluss Niger, unterhalb eines Plateaus. Das Lager – ein umzäuntes Quadrat mit gelb gestrichenen Nutzbauten – ist ein Militärstützpunkt der malischen Armee. Die EUTM-Soldaten sind Gäste, also auch die Deutschen. Seit 2013 ist Koulikoro Basis für das Training malischer Soldaten durch die Europäer. Der Grund dafür: Malis Armee brach 2012 zusammen. Damals zeigten sich die Forces Armées et de Sécurité du Mali – FAMA – militärisch überfordert, aufständischen Tuareg und Islamisten in Nordmali zu begegnen. Ganze Einheiten wurden getötet oder flohen. Daraufhin putschten jüngere Offiziere aus Frust gegen Militärführung und Politik. Die Armee spaltete sich, die Befehlskette löste sich auf. Die EU-Staaten beschlossen eine Trainingsmission, um beim Wiederaufbau der FAMA zu helfen. Diese erleidet hohe Verluste, Zahlen veröffentlicht die FAMA nicht. Der Militärexperte Laurent Touchard geht von mindestens 140 Toten und 374 Verletzten allein zwischen Mai 2014 und Februar 2016 aus.

PIZZAOFEN UND SAUNA

Im Camp Koulikoro trifft man auf Soldaten vieler Länder. Malische Soldaten sind in Kasernen untergebracht, höhere Offiziere samt ihrer Familien wohnen in kleinen Reihenhäuschen. Dazu kommen Europäer aus 27 Staaten. Deutschland stellt derzeit 145 der rund 580 Soldaten. Die Deutschen und die meisten anderen sind im Zentrum des Camps untergebracht. Jede Nation versucht hier, es sich landestypisch behaglich zu machen. So haben sich die Italiener einen Pizzaofen gebaut, die Finnen haben trotz der Hitze einen Lagerraum zur Sauna umfunktioniert. Wer wo zu finden ist, zeigt eine Flaggenparade an der Hausfront.

Die Soldaten der Bundeswehr leben in einem kleinen Containerdorf, dessen Mitte die Gecko-Bar bildet. Wer hier auf eine Zigarettenlänge sitzen bleibt, sieht den Grund für die Namensgebung. Überall huschen die Echsen durch das Lager. Ihnen macht die schwüle Hitze nichts aus. Beim 15. Einsatzzkontingent der Bundeswehr, das bis Ende April die Malier trainierte, lag der Hitzerekord bei 52 Grad, normal sind 35 bis 42 Grad. Die erste Maßnahme von Bundeswehrsoldaten, die in Koulikoro ankommen: Sie kaufen sich für ihre P8 ein Hüftholster. Das Beinholster, das die Bundeswehr stellt, sei bei den hohen Temperaturen extrem unangenehm zu tragen, sagen die Soldaten.

Vor fünfeinhalb Jahren, Anfang 2013, verhinderte nur das militärische Eingreifen Frankreichs, dass Islamisten in Richtung Südmali und Bamako vorstießen. Mittlerweile gibt es einen Friedensprozess zwischen Malis Regierung und den Tuareg-Rebellen, der aber labil ist und bei dem es nicht richtig vorangeht. Das hat viele Gründe: Die Vereinten Nationen unterhalten die Verhand-



Blick auf die Gecko-Bar. Die Kneipe der Deutschen ist bei den anderen Europäern beliebt

Schwachpunkt Wirtschaft

Mali gehört zu den größten Goldproduzenten Afrikas. Allerdings ist das ein schwacher Trost, denn neben dem Edelmetall ist Baumwolle das einzige bedeutende Exportgut. Diese einseitige Ausrichtung der Wirtschaft ist der Hauptgrund, warum das Land kaum Devisen erwirtschaftet und bettelarm ist. Für den Konflikt im Norden mit Tuareg und Islamisten spielen beide Wirtschaftsgüter keine Rolle, die Goldlagerstätten und der Baumwollanbau liegen in Südmali.

lungsführer der Ex-Rebellen finanziell; ein Zustand, den sich einige möglichst lange erhalten möchten. Die Eingliederung desertierter Tuareg in die Armee – ein wichtiger Teil der Friedensagenda – lehnen viele malische Militärs ab, was die Umsetzung erschwert. Volksgruppen wie die Peul, die im Konflikt loyal zur Regierung standen, sehen sich nun benachteiligt, da sie im Gegensatz zu einigen Aufständischen nicht von Zuwendungen im Rahmen des Friedensprozesses profitieren. Inzwischen hat sich in Zentralmali eine Peul-Miliz gegründet, die Selbstschutz und mehr Eigenständigkeit propagiert.

Weil der Staat nicht überall im Land präsent ist, entstehen immer mehr solcher Gruppen. Gleichzeitig geht der Kampf gegen die Islamisten weiter. Unter diesen Bedingungen sollen nun Malis Streitkräfte dem Gewaltmonopol des Staates wieder Geltung verschaffen. Das Konzept dafür sieht so aus: Komplexere Fähigkeiten – etwa das Anfordern von Luftnahunterstützung per

Funk – vermitteln die Soldaten der EUTM im zentralen Trainingscamp in Koulikoro. Die europäischen Ausbilder reisen auch an die Standorte der malischen Hauptverbände. Das sind acht Bataillone, rund 600 Mann stark, die über das Land verteilt sind. Dort schult unter anderem die Bundeswehr zwei Wochen lang die Offiziere und Unteroffiziere im Führen ihrer Einheiten, parallel dazu die Mannschaften, etwa im Objektschutz oder für logistische Aufgaben. Dann bilden die malischen Führer ihre Soldaten zwei Wochen nach dem Gelernten aus, gecoacht von den EUTM-Trainern.

STARRES MUSTER

Oberst Stefan Busch, bis vor kurzem stellvertretender EUTM-Kommandeur im Hauptquartier der Trainingsmission in Bamako, sagt: „Es ist eine Herausforderung, westliche Führungsgrundsätze wie selbstständiges Denken und Handeln bei Soldaten auch in Malis Armee wirksam zu machen. Hier haben

„Es ist eine Herausforderung, westliche Führungsgrundsätze wie selbstständiges Denken und Handeln bei Soldaten auch in Malis Armee wirksam zu machen.“

sie oft noch ein sehr starres Muster, wo jeder Schritt vom Vorgesetzten vorgegeben wird.“

Die Hoffnung dieses „Train-the-Trainer“-Ansatzes ist, dass sich die Malier durch die ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere zunehmend besser und eigenständig moderne Truppenführung beibringen. Oberstleutnant Thomas Gottsche ist überzeugt, dass es Fortschritte gibt. Der Kontingentführer des 15. EUTM-Kontingents sagt im Camp Koulikoro: „Ich habe eine malische Ausbildung in Kati (bei Bamako, Anm. d. Redaktion) besucht – ein Fallschirmjägerzug, der gerade aus dem Einsatz im Norden zurückkam und davor im EUTM-Training war. Man hat gesehen: Die Einzelschützen machen gute Deckungsarbeit und die Gruppenführer leiten ihre Männer bestens.“

KAUM KONTAKT

Sind deutsche Soldaten mit niedrigerem Dienstgrad ebenfalls von der Trainingsmission überzeugt? Jene, die Zweifel äußern, tun das lieber ohne Namensnennung. Sie verweisen auf die sehr schlechte Ausrüstung der Malier,

die alte Sowjetwaffen nutzen. Die Europäer bieten zwar Training und schicken Materialhilfen, die Bundeswehr zum Beispiel Sanitätswagen oder neue Kampfstiefel. Waffen und Munition erhalten die Malier aber nicht. Auch fragen sich Soldaten vor Ort, ob der Bundestag die militärische Ausbildung dauerhaft unterstützen wird, also das Mandat noch um einige Jahre verlängert. Afghanistan habe gezeigt, dass es um gewaltige Ressourcen und eine jahrzehntelange Aufbauarbeit gehe, sagt ein Soldat.

Der politische Sinn und Zweck scheint für die meisten deutschen Soldaten aber kein vorrangiger Grund ihres Auslandseinsatzes zu sein. Die größte Motivation sehen sie – so sagen es alle Befragten – in der Arbeit mit den Kameraden. Sie finden den Einsatz erfüllender als den Dienst in Deutschland, da viel weniger bürokratisch. Aufträge würden zügig abgearbeitet, ohne von Rückversicherungen und Formalitäten erstickt zu werden.

Mit Maliern hat die Mehrzahl der Deutschen nur sporadisch Kontakt. Im Camp leben sie in einer Parallelwelt



Koulikoro ist Sitz der EUTM, die MINUSMA ist in Gao stationiert. Unten: Malische Soldaten trainieren den Handschellenknoten



Ein deutscher Ausbilder und malische Soldaten besprechen Einsatztaktiken (2016)



„Rezzou“ – Tuareg-Kriegsführung

Ihre traditionelle Kampfweise blitzartiger Überfälle haben die Tuareg ins 21. Jahrhundert gerettet, dank schneller Pick-ups mit verstärkten Stoßdämpfern und Staubfiltern. Treffen Tuareg auf Gegner, ziehen die Pick-up-Fahrer Kurven und erzeugen eine Staubwand. In deren Schutz sitzen die Tuareg-Schützen vom Fahrzeug ab und greifen an. Diese agile Kampfweise namens „Rezzou“ macht auch den malischen Regierungstruppen zu schaffen.



Oberstabsgefreiter Pit Schmelzer kümmert sich um Schlangen und andere unerwünschte Besucher



Einige tote Schlangen sammeln die Soldaten zur Ansicht, die lebendig gefangenen setzt Schmelzer wieder aus

mit separater Küche, Sanitätsstation, Fitnesscenter, Armeeshop und Friseur, bei dem ein Haarschnitt 1,50 Euro kostet. In Bamako gibt es Restaurants und Clubs. Doch das höchste der Gefühle ist für Soldaten mal ein Burger, wenn sie dienstlich in die Hauptstadt müssen. Ausgehen nach Dienstschluss ist nicht drin, Nachtfahrten sind untersagt.

Zwar ist der Südwesten Malis bisher sicherer als der Norden und die Region um Gao. Dort beteiligen sich gut 1000 Deutsche am MINUSMA-Einsatz, dieses Jahr sind bereits neun Blauhelme anderer Nationen bei Angriffen ums Leben gekommen. Die Kämpfe mit Islamisten und Milizen erfassen aber mehr und mehr auch Zentralmali. Die Bundeswehr will die Sicherheitslage nicht kommentieren, „aus Gründen der ope-

rativen Sicherheit“, wie eine Sprecherin des Einsatzführungskommandos mitteilt.

SCHLANGEN, SCHNUPFEN

Nur 50 Bundeswehrsoldaten arbeiten im Rahmen der EUTM als Ausbilder direkt mit den malischen Soldaten, die meisten sind Unterstützungskräfte. So wie Pit Schmelzer. Der 31-jährige Oberstabsgefreite gehört zum Sanitätshygienezug und hat einen besonderen Auftrag. Er hält das Lager frei von Giftschlangen und anderem unerwünschten Getier. Dafür wurde der ABC-Abwehrsoldat am Bundeswehrkrankenhaus in München geschult – im sogenannten Reptilienaufgangkurs. „Entscheidend ist, eine Schlange mit der Fangzange am Kopf aufzugreifen, dann

verliert sie die Orientierung und wird träge“, erklärt Schmelzer. Vor Ort gibt es die Giftschlangen Sandrasselotter und Kobra. Gebissen wurde ein Soldat zuletzt vor drei Jahren. Schmelzer sagt: „Schlangen sind scheue Tiere, die meist abhauen, wenn Menschen auftauchen.“ Verirrt sich doch mal eine ins Camp, fängt Schmelzer sie ein und setzt sie mindestens drei Kilometer außerhalb aus. Die Tiere zu töten ist untersagt, für deutsche Soldaten gilt auch in Mali das deutsche Tierschutzgesetz.

Zum Sani müssen Bundeswehrsoldaten meist aus anderen Gründen: Sportverletzungen, Magen-Darm-Beschwerden oder Schnupfen. Den bekommen vor allem Neulinge, die noch nicht an den Kontrast zwischen schwüler Hitze und den auf 18 Grad tempe-

rierten Schlafcontainern gewöhnt sind. Die in Mali verbreitete Malaria hingegen erwischt kaum einen Soldaten, seit 2013 sind laut Bundeswehr nur drei Soldaten erkrankt, einer in Koulikoro, zwei in Gao. Die Schutzmaßnahmen greifen.

BEZIEHUNGSSTRESS

Eine Herausforderung für die Soldaten ist die Fernbeziehung. „Ein Auslandseinsatz wirkt für Probleme wie ein Katalysator“, sagt Thomas Bretz-Rieck, Militärpfarrer aus Seedorf, der bis Ende April in Koulikoro für die Soldaten da war. „Probleme zu Hause wiegen aus der Distanz viel schwerer, weil man nicht viel an der Situation ändern kann.“ Die Soldaten des EUTM-Kontingents sind in der Regel vier Monate im Einsatz, die meisten haben sich aus freien Stücken gemeldet, sie sind nicht im geschlossenen Verband vor Ort. Das macht es nicht unbedingt leichter. „Mancher Soldat, bei dem es in der Beziehung oder in der Familie Probleme gibt, hört von seiner Partnerin sinngemäß: Du wolltest in den Einsatz, jetzt lässt du mich mit den Problemen allein“, sagt Bretz-Rieck. Das betreffe vor allem jüngere Soldaten und setze sie unter Druck. „Weit weg von zu Hause fühlen sie sich dann hilflos und werden dünnhäutiger gegenüber Hitze, Lärm und Enge.“

Wer mal Ruhe benötigt, kann sich in die „Oase“ zurückziehen. Das ist ein Container, den die Militärseelsorge eingerichtet hat – mit Bett, Kaffeemaschine und Skype für private Gespräche. Im Container hört man nichts mehr vom Lärm des Camps. Militärpfarrer Bretz-Rieck sagt, er könne die Probleme nicht für die Soldaten lösen. Aber er bietet Seelsorgegespräche an. „Wenn mir ein Soldat in Ruhe von einem Problem berichtet, dann passiert allein durch das Erzählen schon etwas“, erklärt Bretz-Rieck. „Es ist wie bei diesen gläsernen Schneekugeln, man schüttelt und alles legt sich neu. Die Soldaten schaffen einen Perspektivwechsel.“ Dadurch finde mancher einen Ausweg oder zumin-

dest eine besseren Umgang mit seinem Problem. Und für ein privates, ungestörtes Telefonat nach Hause steht der Container ebenfalls zur Verfügung.

Am späten Nachmittag wandelt sich das Militärlager zum Sportcamp. Viele Soldaten nutzen die Dienstunterbrechung und joggen das Lagerquadrat ab, dessen Seiten jeweils einen Kilometer messen, oder sie trainieren an den Fitnessgeräten. Danach gehen viele in die Gecko-Bar. Mit Playstation, Kicker, Darts und Kinoleinwand ist die Bundeswehrkneipe das beste Haus am Platze. Die Spanier, die das zweitgrößte Kontingent stellen, sind nicht so gut ausgestattet, erzählen die Betreuungssoldaten der Gecko-Bar. Deshalb kommen die Iberer gerne zum Feierabendbier zu den Deutschen. Bundeswehrsoldaten sind bis zum Zapfenstreich um 22 Uhr drei 0,3-Biere erlaubt.

Künftig möchten die Deutschen ihr Logistiktraining ausweiten. Bisher bildeten sie malische Soldaten zu sogenannten Log-Store-Keepern aus – Soldaten, die ein kleines Materiallager managen können. Nun sollen umfassend geschulte Logistiker, Mechaniker und Lkw-Fahrer hinzukommen. Die EU will auch stärker an Malis Offiziers- und Unteroffiziersschulen ausbilden.

Zudem sollen deutsche Soldaten künftig laut dem im April erweiterten EUTM-Mandat des Bundestags auch in Niger, Mauretanien und im Tschad beraten und ausbilden, denn in diesen Ländern entstehen die Hauptquartiere einer neu aufgestellten regionalen Antiterrortruppe. An Kampfeinsätzen soll die Bundeswehr weiterhin nicht teilnehmen.

Björn Müller
Mitarbeit: Felix Ehring

Mehr zur Krise in Mali, den Tuareg und weiteren Hintergründen:
www.tinyurl.com/mali-bpb

Verbesserungsvorschläge zur EUTM – zum Beispiel zur Harmonisierung der europäischen Ausbilder – von einem Reserveoffizier, der vor Ort war:
www.tinyurl.com/EUTM-ideen



Kein Einsatz ohne Kicker! Während die WM läuft, können die Soldaten aus 27 europäischen Ländern in Mali locker eine EM ausspielen

Soldatentipp:
Kaufe nie Wassermelonen!

Ein üppiges Angebot an frischem Obst wie Mangos und Bananen gehört zu den Vorteilen eines Mali-Aufenthalts. Auf den Kauf von Wassermelonen sollte allerdings verzichtet werden. In diese spritzen Marktverkäufer gerne das brackige Niger-Wasser, um Gewicht und somit den Verkaufspreis zu erhöhen. Für westliche Mägen eine oft unschöne Erfahrung.

FOTOS: GETTY, ALEXANDER KOERNER / ARCHIV / BJÖRN MÜLLER / PICTURE-ALLIANCE, KRISTIN PALITZA / BJÖRN MÜLLER (3) / EUTM PAO MALI



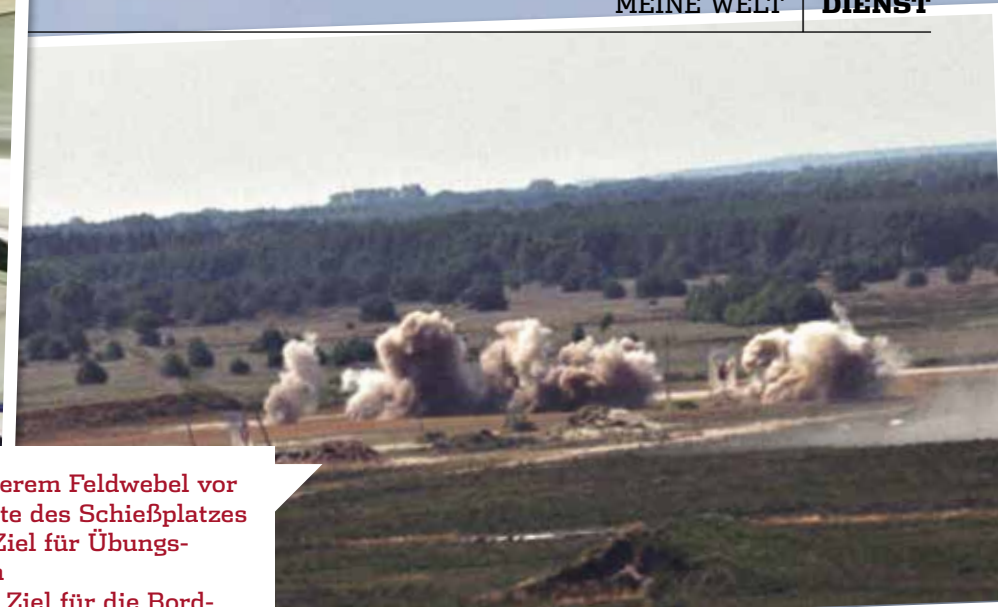
TREFFER!

Sicherheitsvorkehrungen sind für Kevin Walther (26) besonders wichtig. Der Oberstabsgefreite dient als Flugbetriebsoldat bei der Luft-/Bodenschießplatzkommandantur in Nordhorn. Fast 2200 Hektar groß ist das Gelände, Besatzungen der Kampfflugzeuge schießen hier mit der Bordkanone und werfen Übungsbomben ab. Walther überwacht von einem Turm aus den Luftraum und das Schießplatzgelände. Er achtet darauf, dass sich kein Kleinflugzeug des nahen Flugplatzes verirrt. Außerdem erledigt er vom Turm aus mit Hilfe eines Peilgeräts die Trefferaufnahme.

Am Standort dienen rund 25 Soldaten, ein Teil von ihnen sammelt die Übungsmunition ein. Doch nicht immer ist das möglich, manche Übungsbombe steckt zu tief in der Erde.



Mit unserem Feldwebel vor der Karte des Schießplatzes
Links: Ziel für Übungsbomben
Rechts: Ziel für die Bordkanone und Einschläge



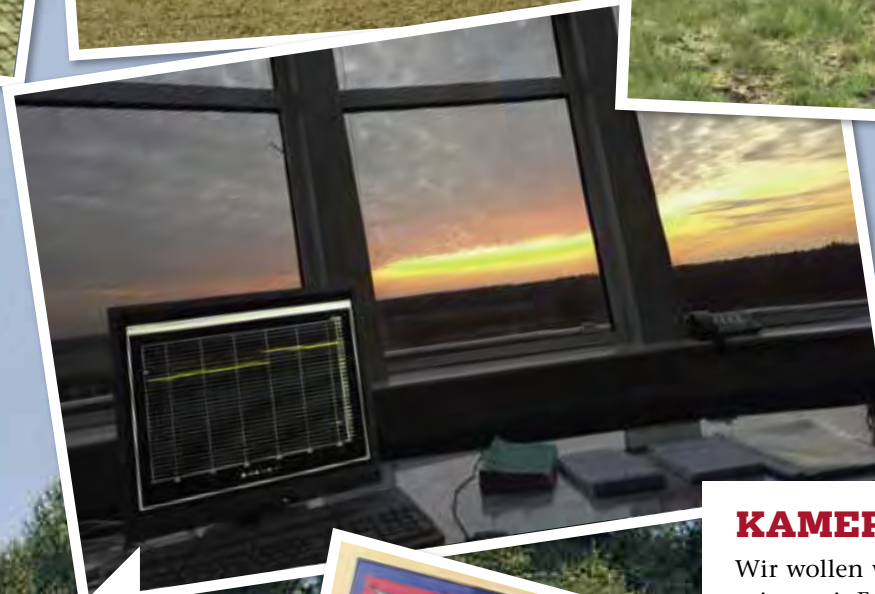
Einer der drei Türme, von denen wir den Flugbetrieb beobachten



Unsere Dächer sind gut sichtbar gedeckt
Rechts: Die Zufahrtsstraße zur Kommandantur führt drei Kilometer geradeaus
Unten: unser „Garten“



Oben: Blick aus einem Turm. Der Monitor zeigt die Wolkenschichten an
Rechts: unser Wappen
Links: Übungsbombe



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



<h1> Angriff von Gothic Panda </h1>

Staaten tragen ihre Konflikte zunehmend im digitalen Raum aus. Auch die Bundeswehr rüstet auf.

7 Zahlen zum Cyberwar

17 Rechner der Bundesregierung waren Anfang 2018 Ziel eines Cyberangriffs. Eine vermutlich russische Hackergruppe hatte sich eines der schwächsten Glieder des Regierungnetzes ausgesucht: die Bundesakademie für öffentliche Verwaltung. Dort haben Kursteilnehmer Online-Zugänge. Die Hacker schickten ihnen wahrscheinlich in gefälschten E-Mails eine Schadsoftware zu. Als diese einige Rechner infiziert hatte, nutzten die Hacker eine Sicherheitslücke in Microsoft Outlook, um verschlüsselte Anweisungen an die Software zu schicken. Die Hacker wollten die Software so aus der Ferne steuern und tiefer ins Regierungsnetz eindringen, an das Ministerien und Behörden angeschlossen sind.

Attacken auf solche Netzwerke sind eine der zentralen Strategien der Cyberkrieger. Die Angreifer erhalten Einblicke in die Regierungsarbeit. Sie können E-Mails und Dokumente einsehen und so Profile der Politiker und Beamten erstellen, um sie mit gezielten Falschinformationen zu beeinflussen. Nicht zuletzt hat der Angriff eine psychologische Wirkung, sobald er bekannt wird: Er verunsichert die Bevölkerung, die nicht mehr weiß, ob sie der eigenen Regierung trauen kann. Laut Bundesregierung wurde der Angriff in diesem Fall abgewehrt, bevor weiterer Schaden entstehen konnte.

5500 Cyberangriffe pro Tag zielen laut Verteidigungsministerium auf das Netzwerk der Bundeswehr. Was als Angriff gilt, ist Interpretationssache: Eine simple Ping-Anfrage, die jeder Nutzer auf seinem Rechner realisieren kann, indem er „ping“ in Kombination mit der URL in der Windows-Eingabeaufforderung eintippt, blockt das Netz als unberechtigt ab. Ping-Anfragen dienen zum Test, ob eine URL erreichbar ist. Trotzdem fließen sie womöglich in die Statistik mit ein.

Problematisch sind die sogenannten Advanced Persistent Threats, APTs. Dabei handelt es sich um maßgeschneiderte, länger geplante Angriffe, hinter denen meist staatliche Akteure stecken – sie haben am ehesten die Mittel und Geduld für solche Maßnahmen. Wie viele solcher Angriffe die Bundeswehr betroffen, ist nicht bekannt – 2017 stufte die Bundeswehr 8000 Ereignisse in der „Gefahrenstufe hoch“ ein.

175 Tage – so lange dauert es durchschnittlich in Europa, ehe Hacker in einem System erkannt werden. Die Hacker gehen oft bewusst langsam vor, um unauffällig an immer mehr Zugriffsrechte zu kommen. 62 Prozent der Hackingopfer entdecken die Angriffe selbst – den Rest erkennen externe Fachleute oder die Geheimdienste. Als russische Hacker Anfang 2018 in das Netz des Auswärtigen Amts eindrangen, war es der Geheimdienst eines anderen Landes, der die Hacker entdeckte und die deutschen Dienste warnte. Das spricht nicht für die Cyberkompetenz der Bundesregierung.

15 000 Soldaten und zivile Mitarbeiter sollen bis 2022 dem Kommando Cyber- und Informationsraum (KdoCIR) der Bundeswehr angehören. Dazu zählen neben IT-Experten auch Lkw-Fahrer oder Küchenpersonal. Schwerpunkt des neuen Kommandos ist die Verteidigung der IT-Infrastruktur der Bundeswehr. Zudem sollen die Soldaten des im April 2018 eröffneten Zentrum Cyber-Operationen (ZCO) militärische Netzwerkooperationen planen. Das bedeutet in erster Linie, Daten aus fremden Netzwerken auszuwerten. Dabei suchen die Spezialisten nach Schwachstellen, um in diese Netzwerke eindringen zu können – sofern der Bundestag dafür ein Mandat erteilt.

Die Suche nach Mitarbeitern für das neue Kommando kam anfangs nur schleppend voran. Der Bundeswehr macht der allgemeine IT-Fachkräftemangel zu schaffen. Inzwischen sollen 95 Prozent der geplanten IT-Offiziersdienstposten besetzt sein sowie 75 Prozent der Dienstposten für Feldwebel und Unteroffiziere.

220 000 Menschen waren 2015 in der Ukraine mehrere Stunden lang ohne Strom – bei dem vermutlich ersten erfolgreichen Cyberangriff auf das Stromnetz eines Landes. Hinter dem Hack in der Ukraine vermuten deutsche und US-amerikanische Sicherheitsexperten die russische Hackergruppe Sandworm. Der Angriff war somit ein militärischer Akt im Zuge des bewaffneten Konflikts zwischen beiden Ländern.

Angriffe auf die sogenannte kritische Infrastruktur, darunter die Strom- und Wasserversorgung sowie Krankenhäuser, haben im Zuge der Digitalisierung zugenommen. Ein weiterer bekannter Cyberangriff war Stuxnet, ein Schadprogramm, mit dem die Urananreicherung in Kernkraftwerken im Iran erfolgreich gestört wurde. Die New York Times und andere Medien vermuten Israel und die USA als Urheber des Programms.

50 000 – 100 000 Hacker zählt Chinas Cyberarmee, schätzte 2010 das US-Magazin Foreign Policy.

Ob die Zahlen stimmen, lässt sich kaum überprüfen, Chinas Regierung macht dazu keine Angaben. Unrealistisch sind die Zahlen nicht: China zählt zu den Vorreitern bei Cyberoperationen. Laut US-Geheimdienst waren es auch chinesische Hacker, die 2015 die USA brüskierten, als sie die Personal- und Fingerabdrücke von rund vier Millionen Angestellten des öffentlichen Dienstes aus dem zentralen Office of Personnel Management stahlen. US-Strategen fragen sich bis heute, was China mit den Daten anstellt.

37 Spionagegruppen listet das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BIS) auf, die 2017 aktiv waren und gegen deutsche Regierungseinrichtungen vorgingen. 18 Gruppen hatten in dieser Zeit Militär- und Rüstungsnetzwerke im Visier. Die Gruppen tragen Namen wie AridViper, Gothic Panda oder Charming Kitten. Nicht aufgelistet ist APT33, eine Gruppe, die vermutlich von der iranischen Regierung bezahlt wird. Sie greift überwiegend militärische und zivile Einrichtungen im Nahen Osten und den USA an. Der Iran gilt inzwischen als aufstrebende Cybermacht.

Text: Boris Hänbler

UHI!

KLICK

AHI!!!

Wann, wie oft und wie lange schauen sich die Deutschen Pornos an? Und wonach suchen sie dabei? Die Statistik eines der größten Portale der Welt – Pornhub – gewährt tiefe Einblicke

Britische Begierde

Top-Länder nach Besuchen auf Pornhub (absolute Werte, nicht bezogen auf Einwohnerzahl)

- | | |
|-------------------|----------------|
| 1. USA | 6. Frankreich |
| 2. Großbritannien | 7. Deutschland |
| 3. Indien | 8. Australien |
| 4. Japan | 9. Italien |
| 5. Kanada | 10. Brasilien |

Deutsche mögen's deutsch

Die Top-Suchbegriffe im Vergleich

in Deutschland	weltweit
Q 1. german	Q 1. lesbian
Q 2. deutsch	Q 2. hentai
Q 3. mom	Q 3. milf
Q 4. stepmom	Q 4. step mom
Q 5. german teen	Q 5. step sister
Q 6. german dirty talk	Q 6. mom

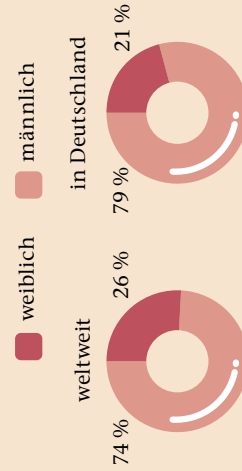
Attraktiver Fußball

Während der Fußball-WM 2014 sank die Zahl der Pornhub-Besuche in Deutschland zeitweise um 60 Prozent, vor allem während der Spiele der deutschen Mannschaft. In den Halbzeitpausen schossen die Zahlen dann kurzzeitig wieder nach oben.

Jecke Zugriffe

Die Anfragen nach Kostüm-Pornos stiegen an Karneval 2016 um fast 2000 Prozent an. Besonders beliebte Suchbegriffe in dieser Zeit waren „uniform german“, „carneval orgy“, „catsuit“ und „lederhosen“.

Männersache



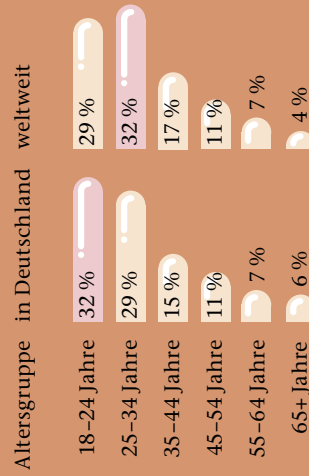
Im weltweiten Vergleich ist Deutschland eines der Länder mit dem geringsten Frauenanteil unter den Pornhub-Nutzern. In den vergangenen zwei Jahren ist der Anteil aber um drei Prozentpunkte gestiegen. Frauen verbringen in Deutschland im Schnitt 10 Minuten und 3 Sekunden pro Besuch auf der Pornoseite. Besonders hoch ist der Frauenanteil auf den Philippinen (36 Prozent) und in Brasilien (35 Prozent).

Nicht nur nachts

Pornhub-Kunden nutzen auch den Nachmittag

Top-Tage	Top-Zeiten
1. Sonntag	1. ab 23 Uhr
2. Montag	2. ab 22 Uhr
3. Dienstag	3. ab 16 Uhr
4. Mittwoch	4. ab 17 Uhr
5. Donnerstag	5. ab 21 Uhr
6. Samstag	6. ab 15 Uhr
7. Freitag	7. ab 0 Uhr

Junge User



Besuchszeit

weltweiter Durchschnitt: 9 Min. 59 Sek.
Deutschland: 9 Min. 34 Sek.

BERUF DES MONATS

Dariusz Kaleta (33) hat sein Hobby zum Beruf gemacht: Als er bei Amazon arbeitete, gingen auch VR-Brillen durch seine Hände. Da kam ihm die Idee für eine eigene Virtual-Reality-Lounge. „Unsere VR-Brillen und die technische Ausstattung sind teuer“, sagt der gelernte Einzelhandelskaufmann und Fotograf. Für die Anschaffung hat er daher einen Kredit aufgenommen.

Seit über einem Jahr können Kunden in Kaletas Laden in Kassel die Brillen aufsetzen und in virtuelle Welten abtauchen. Im Angebot sind Spiele wie Zombieshooter oder Lasertag, aber auch Sportgames wie Fußball.

„Als Betreiber spiele ich selbst nicht so oft“, sagt Kaleta. Sein Arbeitsalltag beginnt mit Büroarbeit,



er kümmert sich um Rechnungen und Buchungen. Da Virtual Reality längst nicht überall bekannt ist, macht Kaleta auch Werbung und überlegt, wie er Kunden gewinnt, etwa mit Angeboten für Firmenfeiern. Ab und an reist er auf Fachmessen, um neue Trends kennenzulernen. Wenn die Lounge öffnet, berät Kaleta seine Kunden zu den Spielen, erklärt das Zubehör und achtet darauf, dass keine großen Wartezeiten entstehen.

VR-LOUNGE-BETREIBER Kein Kinderspiel

- **Für wen?** Serviceorientierte Leute, die sich für Games begeistern
- **Für wen nicht?** Leute ohne realistischen Businessplan
- **Für was?** Individuell. Anfangs sollte man finanziellen Puffer haben

? FRAG DEN PFARRER! BETTLERN GELD GEBEN?

MARTIN HÜFKEN,
Delitzsch,
antwortet



Ich sehe in der Stadt immer mehr Leute, die betteln. Manche tun mir leid, andere nerven mich. Ich bin unsicher, was ich tun soll. Ich kann ja nicht allen etwas geben. Wie gehen Sie damit um?

Es ist richtig, zwischen aufdringlichen und zurückhaltenden Bettlern zu unterscheiden.

Hoffenden Augen und erwartungsvollen Händen will ich aber nicht die kalte Schulter zeigen. An den Armen nicht achtlos vorbeizugehen, zeigt auch etwas von meiner christlichen Nächstenliebe. Ist es meine größte Angst, dass ich Bedürftige und Betrüger nicht unterscheiden kann? Dass ich ausgenutzt werde?

Es stimmt, ich kann nicht allen etwas geben. Rechtfertigt das, dass ich keinem etwas gebe? Ich sammle 50-Cent-Stücke und nehme mir vor, pro Spaziergang fünf Bettelnden etwas zu geben. Ich könnte auch zehn 50-Cent-Stücke auf eine Woche verteilen. Sind fünf Euro zu viel für mich als Reichen in einem wohlhabenden

Land? Ich glaube nein. Mitfühlend zu geben, ist für mich wichtiger als mich erzieherisch abzuwenden. Es wird immer Grenzen geben, an denen ich lernen muss zu unterscheiden und nein zu sagen. Nicht jeder Bedürftige wird das verstehen. Klare Regeln beim Almosengeben können helfen, unbeschwerter zu geben.

STADIONFIEBER

ZUM GRUPPEN- GUCKEN GEZWUNGEN

Sportjournalist
DIRK BRICHZI
geht nicht mehr zum
Public Viewing



Die K.o.-Runde der WM läuft und überall treffen sich Fans zum Public Viewing. Diese vier Typen sieht man dort:

Kicker-Nerd: Guckt alle Spiele, alle! Kennt sämtliche Statistiken aller WM-Turniere auswendig. Die Torschützen der Franzosen 1986 oder die durchschnittliche Schuhgröße der Torhüter 1974? Für ihn kein Problem. Guckt während der Spiele nie auf sein Smartphone, sondern weiß auch aus dem Kopf, wo dieser quirlige Rechtsaußen der Ägypter spielt. Das Problem: Er erzählt die kompletten 90 Minuten so viel unnützes Zeug, dass man sich wünscht, wieder Béla Réthy zuhören zu dürfen.

Schlaaand!-Frau: Hat sich mit der ganzen Palette von Fanartikeln eingedeckt: von der Fanschminke über das Schwarz-Rot-Gold-Hawaii-Kettchen bis hin zu den Schlaaand-Fingernägeln. Holt sich ihr Basiswissen über die WM aus den „So werden Sie Fußballexpertin!“-Sonderseiten in der Zeitschrift „jolie“.

Findet Götze „supersüß“ und fragt sich, warum er nie spielt. Springt auf und kreischt, wenn die deutsche Elf die Mittellinie überquert.

Mitgeschleppter: Hat sich das Kicker-Sonderheft gekauft, aber noch nicht gelesen. Ist für Deutschland, gegen Frankreich und Spanien und findet es doch ein wenig schade, dass Holland und Italien nicht dabei sind. Ist wegen der Atmosphäre da und wünscht sich, die Spiele ohne Kicker-Nerds, Retro-Heinis und Schlaaand-Frauen schauen zu können.

Retro-Heini: Hat dem Kommerzfußball eigentlich entsagt, was er dadurch zeigt, dass er das Trikot der Italiener von 1982 trägt. WM guckt er dann doch, schwelgt aber die ganze Zeit in Erinnerungen an vergangene Turniere. Faselt ständig was von „Geheimfavoriten“, weil er das in der Süddeutschen gelesen hat. Twittert nach dem ersten schwächeren Gekicke: „Das ist nicht mehr mein Fußball! #kommerzacke.“

NETZFUND



SOZIALER DIENST, #METOO ODER DIE GEBURT SEINES KINDES: In seiner Videoreihe „Auf einen Kaffee mit Moritz Neumeier“ spricht der Kabarettist jeden Montag beim Jugendangebot „funk“

über Politik und Gesellschaft. Der 30-Jährige will junge Menschen ermutigen, **sich eine eigene Meinung zu bilden.** Einmal im Monat beantwortet er Fragen seiner Zuschauer. tinyurl.com/Moritz-Neumeier

ZAHL DES MONATS

2,10

Euro bezahlt jeder Deutsche im Jahr für **Sonnencreme**. Experten raten zu häufigem Cremem. Helle Hauttypen können schon nach **10 Minuten** in der Sonne einen Sonnenbrand bekommen.

WELTVERBESSERER

FAHRRAD AUF VIER RÄDERN

So umweltfreundlich wie ein E-Bike, aber sicherer und wetterfest: Der Norweger Per Kassel Sørensen will mit seinem „Podbike“ das Fahrrad

zum Auto machen und hat ein E-Bike mit vier Rädern und Verdeck entwickelt. Das Gefährt ist teilweise aus recycelbarem Material. Einen Führerschein braucht man nicht, Muskelkraft hilft: tinyurl.com/JS-Podbike



FOTOS: DARIUSZ KALETA / PRIVAT (2) / WWW.FUNK.NET / JS-SCREENSHOT



Wer zahlt wie viel? Und was, wenn ein Partner oft mehr ausgibt? Antonia und Simon sprechen offen über Geld

ÜBER GELD SPRICHT MAN DOCH!

Der Streit ums Geld kann Beziehungen kaputt machen. Junge Paare und ein Experte erklären, wie man das vermeidet

10 EURO



Teilen gehört dazu: Bei Einkäufen machen Antonia und Simon 50/50, beim Essengehen achten sie darauf, dass sich das Bezahlen ausgleicht

DIE SACHE MIT DER PLAYSTATION

Antonia (21) und Simon (23) leben in einer Fernbeziehung zwischen Münster und Ostfriesland. Sie macht ein Volontariat bei einer Tageszeitung, er studiert BWL. Beide gehen recht locker mit Geld um. Manchmal hakt 's aber auch

JS Magazin: Achtet ihr viel aufs Geld?

Antonia: Wir gönnen uns auch mal was. Wenn wir in Simons Wohnung sind, kochen wir oft mit frischen Zutaten und kaufen dann vorher ein. Da kommen schnell 50 oder 60 Euro zusammen.

Wer bezahlt dann?

Antonia: Simon zahlt im Laden, ich gebe ihm später einen Teil des Geldes zurück, damit es ausgewogen bleibt. Meistens machen wir ungefähr 50 / 50.

Wie läuft das, wenn ihr gemeinsam essen geht?

Antonia: Da zahlt mal der eine, mal der andere. Meist übernimmt

derjenige die Rechnung, der die Idee hatte. Das gleicht sich dann aus.

Simon: Wir haben einen ziemlich ähnlichen Umgang mit Geld, daher passt es immer gut. Ich fände es auch schwierig, mit jemandem zusammen zu sein, der jeden Cent umdreht und alles genau abrechnen will.

Habt ihr beide ein ähnliches Einkommen?

Antonia: Nicht immer. Simon hat vor seinem Studium gejobbt und ganz gut verdient. Jetzt ist es knapp bei ihm. Vor einiger Zeit sagte er mir, dass er nicht weiß, wie er über die Runden kommen soll. Ich verdiene im Moment nicht schlecht und habe angeboten, ihm Geld zu geben. Das wollte er aber nicht.

Warum nicht, Simon?

Simon: Ich konnte das irgendwie nicht annehmen. Am Ende habe ich meine Eltern gefragt. Zum nächsten Semester suche ich mir einen Job, damit ich wieder unabhängiger bin.

Und sonst seid ihr euch immer einig?

Antonia: Meistens. Allerdings gehe ich gerne mal shoppen, das kann Simon nicht verstehen. Und neulich war da die Sache mit der Playstation. Simon wollte sich eine Spielkonsole für 300 oder 400 Euro kaufen. Und das, nachdem er mir erzählt hatte, dass er kaum Geld habe.

Und dann?

Simon: Das war ein Reibungspunkt. Wir haben darüber geredet. Am Ende habe ich eingesehen, dass das wirklich nicht so sinnvoll wäre. Ich habe mir die Playstation dann nicht gekauft.

„IRGENDWANN BRECHEN DANN KONFLIKTE AUS“

Der Paarberater Michael Mary erklärt, warum Paare mehr über Geld reden sollten – und wie man damit umgeht, wenn ein Partner mehr verdient als der andere

JS-Magazin: Warum fällt es Paaren oft schwer, über Geld zu reden?

Michael Mary: Geld ist das letzte Tabuthema in unseren Beziehungen. Oft reden Paare sogar mehr über Sex miteinander. Viele denken, dass sie der Liebe schaden, wenn sie über Geld sprechen. Das Gegenteil ist der Fall: Wenn man nicht klärt, wie man gemeinsam mit Geld umgehen will, wird es irgendwann Konflikte geben. Besser ist, sich frühzeitig zu verständigen.

Geld als Thema ist ja nicht unbedingt sexy. Das fängt schon beim ersten Date an: Wer bezahlt die Drinks?

Das gibt es kein Richtig oder Falsch. Manche Frauen mögen es nicht, wenn der Mann die Rechnung einfach übernimmt. Andere finden es nicht gut, wenn er entscheidet, dass sie getrennt bezahlen. Ich rate deshalb, das Thema ganz offen anzusprechen.

Und wie?

Er kann zum Beispiel fragen: „Wie wollen wir das machen? Darf ich dich einladen? Oder wollen wir die Rechnung teilen?“ Auf diese Weise kann man gemeinsam eine Lösung finden.

Wer zahlt was? Diese Frage stellt sich in einer Beziehung häufig – etwa, wenn man zusammenzieht oder etwas Teures anschaffen will. Worauf sollte man da achten?

Der Umgang mit Geld muss zur Beziehung passen. Ich empfehle, vom Ende her zu denken: Was passiert bei einer Trennung mit der gemeinsamen Wohnung, die der eine überwiegend

bezahlt hat? Was geschieht mit den teuren Geschenken?

Kein romantischer Gedanke ...

Meine Erfahrung ist, dass man in einer guten Beziehung auch gut über Geld sprechen kann. Und zwar immer dann, wenn das Thema auftaucht. Wenn einer der beiden sich weigert, dann ist das Verhältnis insgesamt vielleicht nicht so vertrauensvoll.

In welchen Situationen ist Offenheit besonders wichtig?

Ein Beispiel: Ein Paar macht getrennte Kasse und möchte gemeinsam in den Urlaub fahren. Der Mann wünscht sich eine Fernreise, seine Freundin hat dafür kein Geld. Er bietet an, ihr etwas zu geben. Die Frau zögert, weil sie nicht weiß, an welche Bedingungen das geknüpft ist, welche Gegenleistung er vielleicht erwartet. Dann ist es gut, wenn sie sagt: „Das ist lieb von dir, aber darüber müssen wir erst einmal reden.“

Was für Bedingungen könnten das sein?

Vielleicht gibt er ihr das Geld nur leihweise und möchte, dass sie es ihm so schnell wie möglich zurückzahlt. Vielleicht möchte er dafür das Reiseziel aussuchen. Vielleicht ist ihm vor allem wichtig, dass sie auch einmal weit weg reisen kann, und wann er das Geld zurückbekommt, ist für ihn zweitrangig.

Möglich wäre auch, dass er sie einladen möchte.

Dann würde er ihr klar machen, dass er ihr den Urlaub schenkt, ganz ohne Bedingungen. Auch dann kann sie überlegen, ob das für sie passt. In jedem Fall ist es wichtig, das zu klären.

Sprechen Paare denn so klar miteinander über so etwas?

Nein, oft bleibt das unausgesprochen. So kann sich unbemerkt eine Schieflage entwickeln und irgendwann brechen dann Konflikte aus. Vielleicht bezahlt der eine immer den größeren Betrag und fordert nach einiger Zeit eine Gegenleistung. Der andere hat dies aber als Geschenk verstanden. Er ist dann irritiert und stellt die Beziehung infrage.

Was, wenn ein Partner Schulden hat?

Wichtig ist, sich zu überlegen, wo die eigenen Grenzen sind. Bietet man an, in einem bestimmten Rahmen zu helfen? Oder ist das Sache des anderen? Ich rate dringend davon ab, blind irgendwelche Bürgschaften zu unterschreiben.

Ein Konfliktpunkt kann es auch sein, wenn ein Partner deutlich mehr Geld hat als der andere.

In diesem Fall könnte der Besserverdienende den anderen teilhaben lassen. Aber das sollte nicht so weit gehen, dass er zu viele Ausgaben für den anderen übernimmt und dadurch selbst in Schwierigkeiten gerät. Und derjenige, der weniger Geld hat, sollte das für sich akzeptieren. Wenn man nicht auf das Geld des Partners aus ist, macht man sich auch nicht so schnell abhängig.

Haben Männer ein Problem damit, wenn ihre Partnerin mehr verdient?

Einige fühlen sich dadurch in ihrem Stolz verletzt. Andere finden das okay. Das hängt auch davon ab, wie man in der Beziehung damit umgeht. Es gibt auch gut verdienende Frauen, die das meiste Geld für sich behalten wollen.



Michael Mary ist Paarberater und Autor. Er hat unter anderem das Buch „Die Liebe und das liebe Geld. Vom letzten Tabu in Paarbeziehungen“ geschrieben

„ZEIGE ICH IHR DAS?“

Geld kann in der Beziehung ein Dauerproblem werden, wenn es ungleich verteilt ist. Das hat Christian (Lehrer) erlebt:

Zum Ende der Schulzeit und während ich Soldat war, hatte ich eine Freundin, die weniger Geld zur Verfügung hatte als ich. Ihr Vater war Gärtner und ich weiß nicht, ob die Mutter gearbeitet hat. Jedenfalls war da nicht viel Geld. Meine Freundin war entsprechend sparsam. Sie musste für alles arbeiten, ich habe auch mal so etwas von meinen Eltern gekriegt, die beide gut verdient haben.

Als ich zur Bundeswehr ging, bekam ich zum Pendeln das Auto meiner Mutter. Das fand meine Freundin krass, sie meinte: „Mein Vater wird sich das nie leisten können, egal, wie hart er arbeitet.“ Dass ich dann auch noch Sold bekam, machte die Sache nicht besser.

Das Problem begleitete uns im Alltag: Klamotten, Geschenke, Kino. Immer war die Frage: Ist das für sie gerade drin? Wenn ich ihr angeboten habe, etwas zu zahlen, zum Beispiel das Essen im Restaurant, war ihr das auch nicht recht. Irgendwann habe ich mich gefragt: Zeige ich ihr meinen neuen Pullover oder findet sie das doof, dass ich dafür Geld ausgegeben habe?

Aus der Situation kommt man schwierig raus, weil die Verhältnisse eben so sind, wie sie sind. Dass bei uns mehr Geld war, empfand ich oft als stummen Vorwurf von ihr. Wir waren nur ein Jahr zusammen, das Thema Geld tat unserer Beziehung definitiv nicht gut.

Interviews und Protokolle:
Maria Berentzen und Felix Ehring (1)



DAS BRINGT KLARE VERHÄLTNISSE!

Samira, 30, und Johann, 34 (er ist selbstständiger Immobilienmakler, sie orientiert sich um und will Soziale Arbeit studieren), sind seit 13 Jahren zusammen, wohnen zusammen und haben gerade geheiratet. Über Geld streiten sie kaum. Fünf Zutaten für ihr Erfolgsrezept

1. PAAR-KONTO

„Wir haben ein gemeinsames Konto, auf das jeder den gleichen Teil einzahlt. Davon bezahlen wir die Miete, unsere Einkäufe oder auch die Rechnung, wenn wir zusammen essen gehen. Daneben haben wir natürlich jeder ein eigenes Konto.“ (Johann)

2. AUSGABEN GEMEINSAM PLANEN

„Größere Anschaffungen sind bei uns selten. Aber wenn wir etwas brauchen, dann sprechen wir darüber und teilen dann die Kosten.“ (Samira)

3. ÄHNLICHER UMGANG MIT GELD

„Wir sind beide sehr sparsam. Und vertrauen uns gegenseitig, dass wir gut mit Geld umgehen. Wenn einer von uns jetzt ständig shoppen gehen würde oder immer sofort das neueste Handy haben wollte, wäre das wahrscheinlich schwieriger.“ (Johann)

4. RESPEKT FÜR EIGENARTEN

„Samira kann manchmal ziemlich dickköpfig sein. Ihr war von Anfang an wichtig, dass wir alles eins zu eins aufteilen. Auch als sie mal weniger Geld hatte, wollte sie nichts

von mir annehmen. Das musste ich erst einmal akzeptieren. Inzwischen schätze ich es, dass ihr Unabhängigkeit wichtig ist.“ (Johann)

5. GEGENSEITIGE UNTERSTÜTZUNG

„Ich wollte schon lange Soziale Arbeit studieren. Die Frage, wie ich mich finanziere, hat mich aber daran gehindert. Geld annehmen wollte ich nicht. Wir haben jetzt eine gute Lösung gefunden: Johann wird mich während des Studiums stärker unterstützen. Danach tritt er im Job etwas zurück, und ich kümmere mich um das Geld.“ (Samira)



APP-TIPP: Haushaltsbuch-Apps wie Monefy, Mein Haushaltsbuch, Flatastic oder Splitwise helfen, Ausgaben zu dokumentieren und fair aufzuteilen



14 Tote, darunter Frauen und Kinder: Folgen eines Luftangriffs von Saudi-Arabien auf Sanaa, Jemen (2017)

„WIR TRAGEN ZUR NOT DER MENSCHEN BEI“



Martin Dutzmann

ist Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und Vorsitzender der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE). Der ökumenische Arbeitsverbund veröffentlicht einmal im Jahr einen Rüstungsexportbericht. Von 2008 bis 2014 war Dutzmann evangelischer Militärbischof

Der ehemalige Militärbischof Martin Dutzmann kritisiert deutsche Waffenexporte. Im Interview erklärt er, weshalb die Evangelische Kirche strikte Regeln fordert

JS: Die Evangelische Kirche in Deutschland, EKD, wirft der Bundesregierung vor, mit Rüstungsexporten Konflikte zu befeuern. Wo ist das der Fall?

Martin Dutzmann: Aktuell vor allem beim Krieg im Jemen. Saudi-Arabien ist an dem Konflikt beteiligt und setzt dabei deutsche Waffen ein. Zwischen Januar 2014 und April 2017 hat Saudi-Arabien deutsche Rüstungsgüter in Höhe von einer Milliarde Euro erhalten. Dazu gehören Patrouillenboote, Bauteile für Kampfflugzeuge und Kleinwaffen wie das G36. Diese Waffen tragen dazu bei, dass die Zivilbevölkerung im Jemen Not

leidet. Wir, also die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung, GKKE, kritisieren das. Deutschland sollte grundsätzlich keine Waffen in Krisenregionen liefern.

Wann halten Sie Rüstungsexporte für vertretbar?

Lieferungen an Bündnispartner in der Europäischen Union und der Nato sind sinnvoll, weil die Länder dann manche Güter nicht selbst entwickeln und herstellen müssen. Das gilt auch für Staaten, die der Nato gleichgestellt sind wie die Schweiz oder Australien. Die Türkei, die deutsche Leopard-Panzer in Syrien einsetzt, ist

aktuell angesichts des aggressiven Vorgehens im Kurdenkonflikt eine Ausnahme und sollte bis auf weiteres nicht beliefert werden. Bei allen anderen Ländern, den sogenannten Drittstaaten, muss es heißen: Rüstungsexporte nur in gut begründeten Ausnahmen. Derzeit geht aber ein großer Anteil der Exporte ausgerechnet an diese Staaten, beispielsweise an Ägypten.

Warum mischt sich die Kirche bei dem Thema politisch ein?

Das hat mehrere Gründe. Einer ist unser Glaube. Das fünfte Gebot lautet, „Du sollst nicht töten“.

Rüstungsgüter und Kriegswaffen versetzen Menschen in die Lage, andere Menschen zu töten. Ein Panzer ist keine Waschmaschine und ein Maschinengewehr kein Fahrrad. Deshalb sollte der Handel damit sehr stark beschränkt werden. Beim Export von Kriegswaffen müssen dieselben ethischen Kriterien gelten wie bei der Androhung und dem Einsatz von Gewalt. Rüstungsexporte dürfen nicht zu einer Eskalation der Gewalt beitragen. Im Fall von Drittstaaten sind sie nur bei extremer Gefahrenlage oder bei einem besonders begründeten außen- oder sicherheitspolitischen Interesse akzeptabel.



Saudi-Arabien hat Dutzende Eurofighter Typhoon gekauft, in den Flugzeugen stecken viele deutsche Bauteile

Und der andere Grund?

Es gibt einen friedenspolitischen Grund. Es hat sich bisher nicht gezeigt, dass mehr Waffen auch mehr Frieden bringen. Dafür gibt es einfach keine Beispiele oder Belege. Klar ist auch: Wer Geld für Waffen ausgibt, hat weniger, um Schulen oder Krankenhäuser zu bauen. Wir setzen uns für diplomatische Gespräche und für mehr Investitionen in die zivile Friedensarbeit ein

Wie beurteilen Sie die Lieferungen von Waffen der Bundeswehr, beispielsweise von G36-Gewehren und Panzer-

abwehrraketen an die Peschmerga im Nordirak?

Als die Bundesregierung 2014 die Lieferungen anbahnte, haben wir das innerhalb der Evangelischen Kirche kontrovers diskutiert. Wir haben uns vorsichtig dafür ausgesprochen, weil wir hofften, dass die besser bewaffneten Peschmerga die vom IS eingeschlossenen Jesiden befreien könnten. Inzwischen sind die negativen Folgen dieser Entscheidung deutlich geworden, unter anderem in den Berichten der Organisation Human Rights Watch über schwerste Menschenrechtsverletzungen durch die kurdischen Peschmerga. Dass auch Gewehre weitergegeben und auf dem Schwarzmarkt verkauft werden, zeigt, wie heikel es ist, Kleinwaffen in eine solche Krisenregion zu liefern. Man weiß nie, in welche Hände sie gelangen und wer sie später einsetzt. Zudem haben die damaligen Lieferungen einen Akteur gestärkt, der eigene politische Ziele hat: Die Kurden wollen einen unabhängigen Staat und sich vom Irak abspalten. Das hat vor einigen Monaten zu gewaltsamen Auseinandersetzungen geführt.

Die Bundeswehr bildet auch in Afghanistan oder Mali Soldaten aus, denen es oft an Ausrüstung fehlt. Woher sollen die ihre Ausrüstung und Waffen bekommen?

Bei einer Ausbildungsmission sind Menschen beteiligt. Das ist besser, als einfach Waffen zu liefern. Die Ausbilder können einen positiven Einfluss auf die Auszubildenden nehmen und die Lage vor Ort beurteilen. Nach sorgfältiger Prüfung und wenn sichergestellt wird, dass die Waffen nicht unerlaubt weitergegeben werden, halte ich es in Einzelfällen für vertretbar, dass Soldaten, die von

deutschen Kräften ausgebildet sind, ausgerüstet werden.

Vertreter der Industrie warnen, ohne Exporte wäre die deutsche Rüstungsindustrie gefährdet – und damit die Ausstattung der Bundeswehr.

Wir sind der Meinung, dass bei der Rüstungsexportpolitik nicht die wirtschaftlichen, sondern die außen- und sicherheitspolitischen Argumente entscheidend sein müssen. Man muss natürlich sicherstellen, dass die Rüstungsindustrie in Deutschland und das erforderliche Know-how nicht geschwächt werden. Aber dafür sollte man nicht in Kauf nehmen, dass Waffen in Krisenregionen exportiert werden und dort Leid verursachen. Da gibt es Alternativen.

Welche zum Beispiel?

Eine stärkere Europäisierung der Rüstungsindustrie könnte helfen. Wenn man Systeme gemeinsam entwickelt und produziert, kann man die Kosten senken. Dann brauchen wir aber für die gesamte EU auch strenge und verbindliche Exportregeln, damit nicht regelmäßig Waffen aus den Ländern mit den geringsten Ausfuhrbeschränkungen exportiert werden.

Wer sollte darüber bestimmen, ob Rüstungsexporte genehmigt werden?

Darüber muss die Bundesregierung entscheiden. Es wäre aber konsequenter, würde das auswärtige Amt und nicht das Wirtschaftsministerium das Verfahren beaufsichtigen. Wir fordern auch, dass die Bundesregierung die Öffentlichkeit und den Bundestag schneller und besser über die Entscheidungen informiert, was wohin exportiert wird, und welche Anträge abgelehnt werden.

Interview: Sebastian Drescher

URLAUB! WAS NUN?

Eine Woche spontan frei!
Ab nächstem Montag.
Jetzt ist Mittwoch. **Was tust du?**

Ach Mist, so schnell krieg
ich eh nix organisiert!

Ab zur Freundin /
zum Freund!

Cool, ich will was erleben!

Hast du Kumpels, die auch
gerade frei haben?

Zeit haben die,
nur kein Geld...

Endlich Zeit,
die Küche
zu renovieren!

Hat sie/er auch frei?

In echt?

Im Internet?

Alle längst verplant



Nee. Mist!

Ja!

Lust auf Urlaub?

7 Tage lang?

Allein wegfahren?

I never walk alone...

Am Wochenende
natürlich schon

Bloß weg hier!

Hölle!

Klar, muss nur noch
Chips und Getränke
einkaufen

Einsamkeit steht mir!

Da bist du nicht
der Einzige

Na dann:
Amsterdam Berlin,
Prag – oder doch
endlich wieder die
Schwiegereltern
besuchen?

Ich lass mich
gerne überraschen

Sonne, Strand,
pauschal?

Wirklich ganz alleine?

Auto vorhanden?

Gäh! Geht's noch
langweiliger?

Was sonst?

Da geht einiges:
Kurzurlaub im Kloster,
Waldübernachtungen oder
Einsiedlerhütten



Ihr trefft euch beim
Last-minute-Single-Aktivurlaub
auf den Kanaren oder
in Oberösterreich



Natürlich!

Nee, aber der
Flughafen ums Eck



„Last minute +
pauschal“ googeln,
buchen und ab dafür

Volltanken!
Zelt einpacken!
Losfahren!



Schon mal „Blind
Booking“ probiert?



Klare Angelegenheit.
Du machst dir keinen Stress
und bleibst zu Hause.

No risk, no fun!
Du bist reif für ein
Abenteuer.

Solide Sache.
Dein Kurztrip
ist fast schon geplant.

ZU GEWINNEN

EDELSTAHLGRILL TO GO



Auf zur Grillparty:
Wir verlosen einen Edelstahlgrill „Premio Camp“, der sich ohne Werkzeug zum Koffer zusammenklappen und mitnehmen lässt



Ganz einfach das Lösungswort zu finden. Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Zierde, Schmuck (Kzw.)	9	Speise-fisch	Schiffs-vorder-teil	Treib-, Gärungs-mittel	altröm. Liebes-göttin; Planet	der Aris-tokratie ange-hörend	Teil des Jahres
eine der Gezeiten	7			unauf-hörlich; unbe-grenzt			4
mit Geld erwerben					Nachbar-staat des Iran	künst-liches Wangen-rot	Bedie-nung im Restau-rant
	12			mehr-mals, wieder-holt	dickes Seil		
banges Gefühl, Unruhe		gelb-braune Maler-farbe	vertikale Aus-dehnung	ein Germane			1
kastrier-tes männ-liches Rind					Trauben-ernte	kleines Lasttier	Hast
	5			tieri-scher Kör-per-teil			
Wider-hall		Wasser-vogel			be-stehen, existie-ren		11
			6	ein Balte		franz. männ-licher Artikel	
Unglück, Miss-geschick		Würde, Ansehen			ohne Inhalt		

SUDOKU								
1			9			8	6	
			3					9
9					5	4		
3			6			1		
	9			2			3	
		8			4			7
		5	4					2
6					3			
	3	9			1			5

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

	T		A		G			
A	L	O	E	D	I	E	S	E
	O	R	D	N	E	N	T	R
S	E				S	P	A	N
H	E	I	L	I	G	E	B	E
	R			A	L	S	G	R
G	A	S	S	E	P	A	R	K
J	U	N	I	R	A	U	O	L
R	E	H	E	R	A	S	E	N
S	T	E	G	N	O	T	S	E

Das Lösungswort im Mai lautete: Gesundheit

Die Gewinnerin der Laufuhr Garmin Forerunner 630 ist: Lydia Kreische aus 04916 Schönewalde

FOTO: PROMO

FOTOS: AUSTIN BAN, UNSPLASH / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

SOMMER 2018

EAS-Actionwoche, 1. – 6. 7. in Ötztal/ Österreich, H.Prinz@EAS-Berlin.de, 0160/97930809

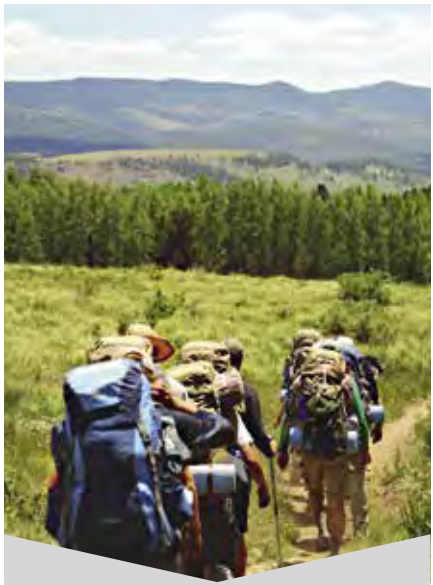
Familienrüstzeit „Ich und die anderen“, 13. – 15. 7. in Neuendet-sau, EvMilPfarramtNeuburg@Bundeswehr.org, 08431/643-1852

Fallschirmsprung-Rüstzeit „Den Absprung wagen“, 13. – 15. 7. auf dem Flugplatz Bienen-farm/ Brandenburg, hc.media.2017@gmail.com, 0176/22901487

Motorradrüstzeit, 16. – 20. 7. in Steingaden, Ev.MilPfarramtNiederstetten@Bundeswehr.org, 07932/971-2601

Reiterwochen für Familien, 22. – 29. 7. und 9. – 14. 9. in Eiben-stock/ Erzgebirge, H.Prinz@EAS-Berlin.de, 0160/9730809

Motorradrüstzeit, 23. – 27. 7. in Schöna am Königssee, EvMilPfarr-amtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706



Wer **Pilgern kennenlernen** möchte, kann das vom **20. bis 24. August** auf ausgewählten Wegen von Volkenroda nach Loccum. Infos: EvMilPfarramtMunsterIII@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

Beachvolleyball EAS-Cup, 24. – 26. 7. auf Wangerooge, D.Hollinde@EAS-Berlin.de, 0160/4759118

EAS-Familienfreizeit, 25. – 29. 7. in Zinnowitz, P.Thomas-Kriefft@EAS-Berlin.de, 030/240477115

Familienrüstzeit, 27. – 29. 7. in Stein-gaden, EvMilPfarramtFuessen@Bundes-wehr.org, 08362/509-5801

„Helm ab – Hut auf“, Rüstzeit für aus-scheidende Soldaten, 20. – 24. 8. im Sunder-hof, EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org, 0431/667248-6967

Erlebniswoche Segelfliegen, 3. – 7. 9. in Diemelstadt-Dehausen, H.Richter@EAS-Berlin.de, 05622/799847

Motorradrüstzeit „Gefahren der Bikerszene – zwischen Spaß und Wahnsinn“, 10. – 13. 9. in Burg Ebern-burg, EvMilPfarramtAachen@Bundes-wehr.org, 02403/5076-41981

Familienrüstzeit, 21. – 23. 9. in Langen-argen, EMilPfAMuellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851



EINE FRAGE AN: Brigitte Bommarius, Militärpfarrerin, Evang. Militärpfarramt Münster:

WIE STREITEN SIE?



Zweierlei gehört für mich dazu: zuhören und reden lassen, reden lassen – nicht unterbrechen, bis die Puste aus ist! Und das Gesagte quittieren: Ich akzeptiere, was Du sagst, auch wenn ich

dir nicht unbedingt zustimmen kann. „Wäh-rend wir uns gestritten haben, habe ich meine Frau immer in den Arm genommen“, sagte mir kürzlich ein verwitweter Soldat. Körperkontakt

beim Streiten? Nicht schlecht! Die Umarmung als liebevolle, schützende Berührung nimmt den Druck vom anderen und von mir. Wir sind auf einem guten Weg! Es gibt aber auch Dauerstreit-

süchtige: Einzelne oder Paare, die gehen keinen Weg, die sind in einer Endlosschleife. Aber ohne mich! Versöhnung mag ein langer Weg sein, ist aber das Schönste beim Streiten.

WENN DIE WOCHENGESCHAFFT IST

Militärgeistliche begleiten Soldaten auch auf Truppenübungsplätze. Markus Linde feiert dort Gottesdienst und lernt etwas über das Handwerk der Soldaten. Abends bleibt Zeit für Gespräche



Kurze Pause:
Militärpfarrer
Linde im
Gespräch mit
Gebirgsjägern



Gleich ist Militärpfarrer Markus Linde dran, hier auf einer schmalen Wiese neben der Kantine der Fläming-Kaserne auf dem Truppenübungsplatz Lehnin in Brandenburg. Von der Schießbahn dröhnen noch Schüsse herüber, Transporter rollen über die Kasernenstraßen. Für Linde und die Gebirgsjäger aus Mittenwald ist es der letzte Tag auf dem Übungsplatz, eine anstrengende Woche liegt hinter ihnen. Nun steht der Militärpfarrer vor einem hölzernen Kreuz, frisch aus einer Birke gezimmert, in ein paar Minuten beginnt sein Feldgottesdienst.

In Gedanken geht er seine Predigt durch, seine Lippen formen still die Worte, die er auf ihre Tauglichkeit prüft. Wird er den richtigen Ton treffen und die Soldaten erreichen?

Wie viele werden kommen? Linde hat gleich 100 Gesangbücher dabei, auch wenn er nicht so viele Soldaten erwartet. Optimistisch sein – das passt zu ihm: offenes Gesicht, fester Händedruck, gerader Rücken. Linde schließt die Augen, geht in sich, dann ist er voll da, der „Herr Pfarrer“, wie sie ihn hier alle nennen.

Markus Linde (40) leitet seit anderthalb Jahren das Evangelische Militärpfarramt Mittenwald. Die letzte Aprilwoche hat er mit den Soldaten des Gebirgsjägerbataillons 233 auf dem Übungsplatz verbracht. Die Soldaten mit dem Edelweiß im Verbandszeichen müssen extrem fit sein, üben viel und gehen regelmäßig in Einsätze. Erst vor wenigen Monaten sind rund 100 Soldaten von der UN-Friedensmission MINUSMA aus Mali zurückgekehrt.

DIE ANSTRENGUNG SPÜREN

Hier, im flachen Brandenburg, üben die Soldaten das Gefechtsschießen. Markus Linde begleitet sie dabei von frühmorgens bis spätabends, auf der Schießbahn, im Gelände und im Wald. Wenn die Soldaten mit ihren kleinen, wendigen „Wiesel“-Panzern über die Hügel preschen, wenn sie langsamer vorrücken, plötzlich eine Panzeratrappe hochschnellt und sie diese unter Beschuss nehmen müssen, ist Linde in einem der Wiesel mit dabei und lässt sich durchschütteln. Er will die Anstrengungen der Soldaten spüren. Er will nachvollziehen können, was sie meinen, wenn sie von ihren Schießfahrten sprechen, vom Lärm, dem Wumms. Er will wissen, wie man sich nach einem Tag Anspannung und Konzentration im Gelände fühlt. Und er

will sein Gesicht zeigen und damit signalisieren: Ich bin dabei und für euch da, wenn ihr mich braucht.

Abends gibt es Momente der Ruhe für ein paar Worte oder ein kurzes Gebet. Dafür wartet der Pfarrer gerne, bis alle Waffen gereinigt, alles Material verstaut ist. Dann und im Gottesdienst ist ihm wichtig, dass er den Soldaten etwas mitgibt, was sie weiterbringt. „Ich will auf keinen Fall langatmig irgendetwas referieren, das mit dem Leben der Soldaten nichts zu tun hat.“

Bevor er Militärpfarrer wurde, war Linde sieben Jahre lang Gemeindepfarrer. „Das hat auch Spaß gemacht“, sagt er, „aber als Militärpfarrer kann ich noch mehr konkrete Seelsorge machen als in der Gemeinde.“ Am Standort, wo mehr Zeit für Gespräche ist als auf dem Übungsplatz, kämen die Soldaten we-

gen Liebeskummer, Beziehungs- und Familienproblemen zu ihm. Sie wissen, dass Linde die Dinge für sich behalten wird. Deshalb berichten sie ihm auch Dienstliches, wenn sie zum Beispiel etwas kaputt gemacht oder mal „Mist gebaut“ haben. „Die leiden, weil sie Angst vor einer Strafe haben. Aber das Geheimnis und eventuelle Vertuschungen belasten sie auch“, sagt Linde.

REINEN TISCH MACHEN

Linde glaubt an den Satz: Die Wahrheit wird dich frei machen. Er bietet den Soldaten an, sie zum Vorgesetzten zu begleiten und „reinen Tisch zu machen“. Dann gebe es einen Rüffel oder auch eine Strafe, aber damit sei es meistens auch gut und überstanden.

In Lehnin beginnt der Gottesdienst. Rund 70 Männer und Frauen sind auf

der schmalen Wiese zusammengekommen, umringen den Pfarrer. Kurz und knackig predigt er los, mitten aus dieser Woche. „Es war anstrengend, doch es hat sich gelohnt“, beginnt er. Linde spricht über die schnelle Kommunikation der Soldaten während der Übungen, die ihn beeindruckt hat, und über Ähnlichkeiten der zwei Welten Bundeswehr und Kirche. Dazu liest er den Hauptmann von Kapernaum aus dem Matthäusevangelium.

Am Ende holt er die Gitarre raus und spielt, dazu singt er mit den Soldaten das Segenslied: „Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen.“ Danach ist es so still, dass man das Knarzen der Stiefel und das Rauschen in den Blättern hören kann. Als Markus Linde das Vaterunser beginnt, sprechen es alle mit. Text und Fotos: Karl Grünberg



Gefreiter ALENA HUCK (20),
Stabsdienstsoldat

- 1) Thomas Müller
- 2) Auto und eigene Wohnung
- 3) Mehr Informationsveranstaltungen für junge Leute

Oberstabsgefreiter MANUEL STENZEL (30),
Küchensoldat, Nachschub- und Transportstaffel

- 1) Joey Kelly
- 2) Für mein Haus
- 3) Bessere Aufstiegsmöglichkeiten für Mannschafter

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Wunstorf sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Wer ist dein Lieblingssportler?
- 2) Wofür sparst du momentan?
- 3) Wie würde die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Stabsgefreiter ALEXANDER MEYSING (25),
Stabsdienstsoldat, Gezi

- 1) Cristiano Ronaldo
- 2) Urlaub
- 3) Mehr Werbung über Social Media



Obergefreiter HANNE BERENZEN (18),
Stabsdienstsoldat, Gezi

- 1) Simone Biles
- 2) Führerschein
- 3) Attraktivere Vergütung



Stabsunteroffizier ARNE BOLTZE (23),
Transportunteroffizier, Nachschub- und Transportstaffel

- 1) Tom Brady
- 2) Für meine Zukunft (Familie)
- 3) Durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht



Stabsunteroffizier MAKSIM GRÜNWALD (29),
Fluggerät-mechaniker, Technische Staffel

- 1) Roger Federer
- 2) Auf ein Auto und ein Haus
- 3) Wehrpflicht und Berufssoldatensystem für alle Dienstgradgruppen



Obergefreiter FIONA-KIM KLATT (20),
Stabsdienstsoldat, Pressestelle

- 1) Fabian Hambüchen
- 2) Urlaub
- 3) Die Bundeswehr ist bereits ein attraktiver Arbeitgeber



WUNSTORF

Am Fliegerhorst in Wunstorf sind die Soldaten des Lufttransportgeschwaders 62 stationiert

Stabsunteroffizier JAN KUBILLUS (29),
Fluggerätmechaniker, Technische Staffel

- 1) Manuel Neuer
- 2) Für ein Haus und eine Südafrikareise
- 3) Bessere Chancen, Berufssoldat zu werden



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!



für Antisemitismus, denn damit wird ein Doppelstandard angelegt: Anderen, sogar jüngeren Staaten (z. B. dem Kosovo) spricht kaum jemand die Berechtigung ab.

DARF MAN ISRAEL NICHT KRITISIEREN?

Doch, man darf Israel für seine Politik kritisieren. Antisemitisch wird es, wenn die Kritiker Israel Dinge unterstellen, die sie anderen Staaten nicht unterstellen würden – oder wenn Israel zu etwas Monströsem gemacht wird.

WIE IST DIE RECHTSLAGE?

In Deutschland wird Antisemitismus schon aus historischen Gründen geahndet. Das regelt das Strafgesetzbuch (§ 130: „Volksverhetzung“). Menschen, die zu Gewalt gegen Juden aufrufen oder ihre Würde verletzen, können mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft werden. Auch wer den Holocaust leugnet, riskiert eine Geldstrafe oder Haft.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Erklärende Texte zu Antisemitismus: www.tinyurl.com/bpb-antisemitismus
- * Sind deutsche Rapper antisemitisch? Zur Doku: www.tinyurl.com/video-antisemitismus
- * Beratungsstellen für Betroffene rechter / antisemitischer Gewalt: www.tinyurl.com/beratung-antisemitismus

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 07/2018

ANTISEMITISMUS

WAS IST ANTISEMITISMUS?

Die Definition der Bundesregierung lautet: „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“ Wichtig: Es spielt keine Rolle, ob sich jemand politisch eher rechts, links oder in der Mitte verortet, antisemitistische Ansichten gibt es überall.

WELCHE FORMEN GIBT ES?

Antisemitismus kann politische, soziale, religiöse oder rassistische Gründe haben. Folgende Formen gibt es:

- * Antijudaismus: Judenhass aus überwiegend religiösen Motiven ist die wohl älteste Form des Antisemitismus. Ein Beispiel ist die Ritualmordlegende, die im Mittelalter

Seite 1

JS im August 2018



SCHRAUBEN, LOSFAHREN
Bus, Truck, Anhänger: Leute berichten vom Umbau

PLUS:

850 Soldaten, sticht! Das Standorte-Quartett
Indiens Streitkräfte: In Alarmbereitschaft

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
33. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktionelle Mitarbeit:
Sebastian Drescher,
Fabienne von der Eltz
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala,
Ellina Hartlaub
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-414

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

1	5	7	9	4	2	8	6	3
2	4	6	3	1	8	7	5	9
9	8	3	7	6	5	4	2	1
3	7	2	6	5	9	1	8	4
4	9	1	8	2	7	5	3	6
5	6	8	1	3	4	2	9	7
8	1	5	4	9	6	3	7	2
6	2	4	5	7	3	9	1	8
7	3	9	2	8	1	6	4	5

aufkam und wonach Juden christliche Kinder entführen und töten würden. Im christlich geprägten Europa hielt sich diese Legende lange, in Deutschland – befeuert von den Nationalsozialisten – bis in die 1950er Jahre.

- * Rassenantisemitismus: Die Nationalsozialisten bezeichneten Juden als „minderwertige Rasse“ und schrieben ihnen pseudo-wissenschaftlich bestimmte optische Eigenheiten oder negative Eigenschaften zu.
- * Sekundärer Antisemitismus kommt verstärkt in Deutschland vor. Grob gesagt entsteht er nicht trotz, sondern wegen des Holocausts, also des Massenmords der Nazis an den Juden. Einige Menschen meinen, Juden forderten zu viel „Wiedergutmachung“ und dass damit Schluss sein müsse. Im Extremfall leugnen sie den Holocaust.
- * Israelbezogener Antisemitismus: Davon spricht man, wenn jahrhundertalte antisemitische Vorurteile auf Israel projiziert werden. Dieser Antisemitismus tarnt sich oft als politische Kritik an Israel.
- * Antizionismus spricht Israel das Existenzrecht ab und ist (außer in rein jüdischen Debatten) im Regelfall antisemitisch motiviert.

WIE VERBREITET IST ANTISEMITISMUS?

Kaum jemand würde sich öffentlich Antisemit nennen. Trotzdem schätzt das Bundesamt für Verfassungsschutz, dass 20 Prozent der Deutschen antisemitische Vorurteile haben, die am ehesten bei Kritik an Israel durchklingen.

Seite 2

WELCHE VORURTEILE HABEN ANTISEMITEN?

Juden wird zum Beispiel pauschal nachgesagt, viel Geld, Macht und Einfluss zu besitzen, obwohl es in Israel und anderswo auch viele Juden gibt, die arbeitslos sind oder wenig verdienen. Hat eine wichtige Person in einem Konzern oder einer Regierung einen jüdisch klingenden Namen, dann ist das für Antisemiten der Beweis, dass Wirtschaft oder Politik „jüdisch unterwandert“ sind. Der Antisemitismus-Experte Samuel Salzborn von der Technischen Universität Berlin sagt: „Alles, was Antisemiten nicht verstehen können oder wollen, erklären sie sich mit solchen Mythen und Legenden.“

WIE ERKENNT MAN ISRAELBEZOGENEN ANTISEMITISMUS?

Helfen kann der „3D-Test“ des ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Israels Natan Sharansky:

- * Wird der israelische Staat **d**ämonisiert, zum Beispiel durch den Vergleich der Israelis mit den Nazis?
- * Werden **D**oppelstandards angelegt? Das ist der Fall, sobald jemand die Israels Regierung für etwas kritisiert, das er bei einer anderen Regierung nicht kritisieren würde.
- * Wird Israel **d**elegitimiert? Aussagen, die Juden oder dem jüdischen Glauben die Daseinsberechtigung absprechen, sind antisemitisch. Auch wenn jemand Israel die Daseinsberechtigung abspricht, ist das ein Anzeichen

Seite 3



NICHTLUSTIG

